Gruss und Anrede im Elsass ...

Hans Lienhart

2.1. 15


SIGILLVM·VNIVERSITATIS·CALIFORNIENSIS
LVX
FIAT
MDCCCLXVIII
EX LIBRIS





Besondere Beilage
des
Staats-Anzeigers für Württemberg.

№ 1 & 2. Stuttgart, den 31. Januar. 1896.

Gruß und Anrede im Elsaß.

Vortrag, gehalten in der Hauptversammlung des Zweigvereins Straßburg des Allgem. Deutschen Sprachvereins am 13. März 1895 von Dr. Hans Lienhart, Oberlehrer an der Oberrealschule zu Straßburg i. E.

„Ein ieglich lant hat sinen site, Der sinem lantvolke volget mite", so sang der alte Hugo von Trimberg in seinem um das Jahr 1300 vollendeten, damals sehr verbreiteten und viel gelesenen Lehrgedichte „Der Renner" benannt. Wir sagen jetzt im Sprichwort „Andere Völker, andere Sitten"; ja, wir können die Grenzen noch enger ziehen: schon innerhalb eines politisch zusammengehörigen Volkes lassen sich nicht selten in Sprache, Sitten und Gebräuchen Verschiedenheiten und Abweichungen feststellen, die dem Forscher zwar als Ergebnisse einer folgerichtigen Entwickelung, nicht aber dem Laien in gleicher Weise klar und verständlich sind. Wer von uns ist nicht schon einmal hier im Elsaß Zeuge gewesen von jenen kleinen Auftritten aus dem täglichen Leben, die uns ganz besonders nahe gelegt haben, daß andere deutsche Staaten vielfach nach anderen Sitten und Gewohnheiten leben als wir hierzulande? Und selbstverständlich wollte gerade jeder die besten und empfehlenswertesten Einrichtungen in seiner Heimat haben — „bei uns zu Hause war es doch ganz anders!" Und über all den kleinlichen und schließlich doch ergebnislosen Streitereien über das Gut und Besser vergaßen die lieben Leute nicht selten, daß überall und in allem Neuen

meist doch so ein kleiner Kern Gutes versteckt liegt, den sich freilich nur der Vernünftige stillschweigend aneignet und zu nutze macht. Wer aus dem Norden unseres großen Vaterlandes aus dienstlichen oder anderen Rücksichten mit einemmale nach dem Süden gerückt wird, der lächelt möglicherweise über unsere Gemütsart; auch das „Grüß Gott" eines biederen Schwaben oder das „Segn' euch Gott" des Elsässers, das ihm als Erwiderung auf seinen mehr geschäftsmäßigen, flüchtigen, oft nur halben Gruß entgegentönt, mag ihn sonderbar anmuten — freilich wird er mit seinen scharfen Ecken und schneidigen Kanten zunächst auch auf wenig Entgegenkommen und Verständnis in seiner neuen Umgebung rechnen können. Und es bedarf erfahrungsgemäß oft einer langen Zeit, ehe das Hemmende und Trennende soweit beseitigt ist, daß man sich gegenseitig verstehen und schätzen lernt.

Auf die Stammesunterschiede von Süd und Nord will ich indessen nicht näher eingehen: das mögen Berufenere thun. Ich möchte Sie heute lediglich auf ein Gebiet unseres elsässischen Volkslebens führen, das in einigermaßen zusammenhängender, wenn auch nicht erschöpfender Weise einen kleinen Ausschnitt aus den Beiträgen für das Elsässische Wörterbuch*) darstellen soll, aus Mitteilungen, denen der Wert der Echtheit und Unverfälschtheit um deswillen nicht abgesprochen werden darf, da sie alle an der besten Quelle, d. h. unmittelbar aus dem Volksmund selbst geschöpft worden sind. Wir wollen hören, in welcher Form und mit welchen Zeichen und Redensarten man sich im Elsaß, vorzugsweise draußen auf dem Lande unter den Bauern und Arbeitern beim Begegnen und bei der Trennung, bei der Arbeit und beim Feiern begrüßt, und wie man sich gegenseitig Freundschaft, Achtung und Ergebenheit zu erkennen giebt. Doch möchte ich Sie im voraus bitten, hochverehrte Versammelte, nicht aus den Augen zu verlieren, daß meine Auseinandersetzungen sich auf Kreise beziehen, deren Thun und Denken sich meist in einer Richtung bewegt, die auf empfindliche Gemüter vielleicht hie und da abstoßend wirken kann. Alles Gezierte ist in diesen Schichten unserer eingeborenen Bevölkerung, ist überhaupt dem Elsässer ungewohnt und fremd: er liebt es nicht und übt es nicht. Ungekünstelt, natürlich oder nach anderer Auffassung bisweilen derb ist sein Wesen, ist auch seine Sprache. Daß dabei ein Ueberschlagen ins Gemeine nicht immer ausgeschlossen ist, kann man hier ebenso leicht beobachten wie anderwärts, wo die gleichen grundlegenden gesellschaftlichen Verhältnisse und Bedingungen vorhanden sind. Wir werden uns deshalb darauf gefaßt machen müssen, im Laufe unserer Betrachtung gelegentlich Ausdrücken und Wendungen zu begegnen, die noch sehr des Schliffes und der Verfeinerung bedürfen, um keinen Anstoß mehr zu erregen, die aber darum gerade so wesentlich und in der That unentbehrlich sind für den Forscher, der ein wahrheitsgetreues Bild eines Volksstammes entwerfen will.

Der Gruß ist ohne Zweifel ein Gemeingut aller menschlichen Lebewesen. Ja, wer ein offenes Auge für die Vorgänge in der Natur hat, der wird sogar schon beobachtet haben, daß es auch Tiere giebt, namentlich solche, die auf einer höheren Stufe der Entwickelung stehen, welche beim Zusammentreffen mit ihresgleichen, einem inneren Triebe folgend, durch eigentümliche Naturlaute oder durch besondere Bewegungen sich einander bemerkbar zu machen suchen. Die morgenländischen Völker werfen sich in den Staub und küssen die Erde, namentlich wenn sie Höherstehende begrüßen. Wir im Abendlande nehmen beim

*) In Vorbereitung befindet sich: Wörterbuch der Elsässischen Mundarten, bearbeitet von E. Martin und H. Lienhart im Auftrag der Landesverwaltung von Elsaß-Lothringen. Trübner. Straßburg.

Gruße die Kopfbedeckung ab, eine Sitte, die aus dem 17. Jahrhundert auf uns gekommen ist, wo man durch die großen Perücken schon hinreichend geschützt war gegen die Witterung, und Mütze oder Hut somit als entbehrliche, ja hindernde Bekleidungsstücke unter dem Arm trug. Unsere elsässischen Landbewohner vergessen aber oft sogar, Hut oder Mütze beim Gruße abzunehmen, vielmehr fahren sie rasch mit ausgestrecktem Zeigefinger der rechten, im Behinderungsfalle auch der linken Hand, nach dem Kopfe zu, so etwa nach dem Vorbild des soldatischen Grußes. Aber wohlverstanden, nur dem Fremden gegenüber, und in manchen Gegenden nur dann, wenn derselbe „modisch" oder „herrisch", d. h. in städtische Tracht gekleidet ist. Unter sich nehmen sie von jedem äußeren Begleitzeichen des Grußes Abstand. Von einem Lüften des Hutes ist da keine Rede, und Verbeugungen oder Knixe sind als „taubi Manöver" verpönt. Wenn etwa einer der ihrigen solche Neuerungen aus der Fremde mit heimbringt, so nennen ihn die Leute einen Hoffahrtspinsel und meiden oft sogar den Verkehr mit ihm.

Vertraute Freunde oder gute Bekannte geben sich beim Gruße die Hand, vorausgesetzt daß sie sich seit längerer Zeit nicht mehr gesehen haben; von einem Händedruck ist aber meist wenig zu merken. Derselbe stellt sich erst allmählich ein und zwar mitunter nur bei solchen, die im Umgang mit gesellschaftlich Höherstehenden häufiger Gelegenheit haben, darin einige Uebung zu erlangen. Immer aber wird dieser sogenannte Händedruck mit steifem Arm ausgeführt, fast genau so wie bei denen, die heutzutage etwas darin suchen, in lächerlicher Nachäfferei ein gleiches zu thun.

Auch von der guten alten Sitte, dem Besuch entgegenzugehen, um ihn zu begrüßen, ist nichts mehr zu merken. Und wenn die ganze Familie in der Wohnstube versammelt ist und den Fremden, Verwandten oder Bekannten in das Gehöft hereinkommen sieht, wenn „Besit kommt", wie man auf dem Kochersberg*) oder im Zornthal*) sagt, oder wenn sie „Mäi bekomme", wie es in Lorenzen heißt: alles bleibt regungslos sitzen, niemand öffnet ihm die Thüre, aus eigenem inneren Antriebe reicht dem Eintretenden keiner die Hand, wenn er nicht zuerst mit dieser Absicht auf jeden einzelnen zugeht. Das Familienhaupt bleibt steif oben am Tisch sitzen, in der Regel mit dem Hut auf dem Kopf, und heißt den Besuch „auch Platz nehmen" oder „auch Platz suchen." Soviel über die äußeren Begrüßungszeichen, die der eigentlichen Unterhaltung vorausgehen.

Sprachlich ausgedrückt heißt „Jemand grüßen" im Elsaß allgemein „einem die Zeit bieten" [„eim d Zit biete"], auch im Westrich**), noch genau so wie vor 5—600 Jahren und mehr, wo man auch „guoten morgen" oder „guoten tac" bot. Im besonderen Falle heißt es „eim de gute Morje gen, eim de gute-n-Owe gen, eim guete Daa sauje"; und „den Gruß erwidern" bezeichnet man im Oberelsaß mit „eim d Zit abne" (= abnehmen) und im Unterelsaß „eim danke"; auch „Antwort ge" ist strichweise üblich, so „I bietig 'm d Zit, wenn er m'r gät Antwort ge" (Münster).

Der allgemein im ganzen Elsaß übliche Morgengruß lautet „Guten Morgen" mit den lautlichen Schattierungen Guete Morge in den Kreisen Altkirch, Mülhausen und Thann und in der südlichen Hälfte des Kreises Colmar; von da ab heißt es im Rappoltsweiler Kreise Guete Morje, in der Ebene nach N zu Gote Morje bis an die Grenze nach der Pfalz hin; im Westrich Gute Morje. Erwidert wird der Gruß durch ein Dank d'r Gott oder

*) abgekürzt Ko., Zo.
**) Westhälfte des Kreises Zabern, die sprachlich nicht zum Vorderelsaß zu rechnen ist.

durch Dank i Gott!, in Heiligkreuz und wohl auch anderswo nachlässig Da i Gott! Dabei duzen sich die sämtlichen gleichalterigen Bewohner eines Dorfes, Männer und Frauen unter sich, wie auch gegenseitig. Unerwachsene und jüngere Leute ihrzen die älteren, und die Kinder ehren Vater und Mutter, indem sie dieselben mit „Ihr" anreden. In katholischen Gemeinden, besonders des Oberelsaß, aber auch im Westrich, z. B. in Bissert bei Saarunion, hört man von alten, gottesfürchtigen Leuten manchmal auch noch den im Jahre 1728 vom Papst Benedikt XIII. anempfohlenen Gruß: Gelobt sei Jesus Christ! der mit: In Ewigkeit, Amen! erwidert wird. Freilich hat sich die übermütige Jugend eine arge Verdrehung des Grußes erlaubt; derselbe lautet in Hüsseren-Wesserling, im St. Amarinthal: Glob Zehsuchrist! — In Ewikeit, böse Christ!

Sehr üblich ist ferner der Morgengruß Bisch (o, oi) scho verwacht? und Sin oder sind'r schon verwacht? auch bloß Sin oder sind'r verwacht? oder noch kürzer Scho verwacht? im Sundgau*) und im ganzen Oberelsaß bis nach dem Breuschthal zu. Aus Ammerschweier-Rappoltsweiler**) ist die Verbindung beider Grußformeln bezeugt: Guata Morja, sin 'r o scho verwacht? und aus Hüsseren Wesserling und Thann: Go Tag, scho verwacht? — Mannigfaltig ist der Gegengruß oder die Antwort, so z. B. ist ziemlich verbreitet Afange uf, 's Verwache wird scho kumme (Obaspach-Thann), Anfange uf! oder: Schon öb (d. h. bevor) i üf ha möge (Wolschwlr-Altk.), Jo, öb mir uf gsi sin (Moos), Jo, öb i ufgstande bin (Hattstatt-Gebwlr.); Ehnder daß i ufgstange bin (Dachstein-Molshm.); Schun lang (Krüth-Thann); Noch nit recht (Bergholzzell-Gebw.); Jo, Gottob (Hirzfelden Gebw); Ja, dü o? (Wolschwlr.-Altk.); Ja, scho a Häzlä = eine Weile (Ammerschw.-Rapp.). Auch der Scherz stellt sich schon früh morgens ein und schlägt, wie wir sehen werden, öfter am Tage noch durch; ich bitte, das besonders zu beachten, weil wir am Ende unserer Betrachtungen nochmals kurz darauf zurückkommen; so erfolgt auf die Frage: Seid ihr auch schon verwacht? die Antwort: Halb un halb, aber doch nit ganz (in Ensisheim); oder in Dollern heißt es: Schon verwacht? — Ja, awer no nit viel gelacht! in Oberbruck: Jo, awer ha no wenig gelacht! Etwas weniger freundlich ist die Antwort in Hattstatt: Was seischt, wann mer di frogt?

Im Unterelsaß scheint neben Guten Morgen und oft als Begleitung desselben die Formel Sin ihr au schon uf? mehr im Gebrauch zu sein. Oder aber es schließt sich an den üblichen Morgengruß die Frage: Hesch oder han ihr üsgschlofe? die vereinzelt auch für das Oberelsaß belegt ist. Als Antwort erfolgt in der Regel die einfache Bestätigung durch Ja, mit dem Zusatz: un ihr au? oder die scherzhafte Wendung: Ne, ich hab dheim oder im Bett gschlofe! also ein Wortspiel zwischen aus und draußen. Auf die Frage: Han ihr guet gschlofe? erfolgt bisweilen auch die Erwiderung Jo, wie ne Roller! (Rufach).

In Harskirchen (Westr.) hört man sehr häufig den Gruß: Gute Morje, a schun alert? Kommt auf dem Kochersberg oder im Zornthal des Morgens jemand in ein fremdes Haus zur Erledigung irgend eines Geschäftes, was viele mit Vorliebe gerade in den Frühstunden thun, um dabei ein Morgenschnäpschen eingeschenkt zu bekommen, so tritt er ein mit dem landesüblichen Gotte Morje! und fügt dann, namentlich zur Winterzeit, schmeichelhaft für die Hausfrau hinzu: do isch besser as düsse! Auf diese feststehende Grußformel erfolgt dann die ebenso feststehende Antwort: Jo, es isch date kalt düsse! Sitz! oder Suech

*) abgekürzt Sdg., der südlichste Teil des Elsasses.

**) Der 2. Teil der Ortsbezeichnung giebt den Kreis an, in dem der vorangehende Ursprungsort liegt.

dir Platz! worauf dann wiederum die unabänderliche Erwiderung folgt: Ho, ich bin noch nit so müed worre hit! oder ich steh größer, ich will noch wose (= wachsen).

In manchen ackerbautreibenden Gegenden wird im Sommer meist um 8 Uhr, im Winter gegen 10 Uhr der Morgenimbiß oder das Z'morgenesse, die warme Hauptmahlzeit des Tages, eingenommen. An solchen Orten hört man den Morgengruß: Hesch oder hait ihr z'morge gha? (Wolschwlr.), Han ihr z'morge gspeist? (Geiswasser), Han ihr z'morge gesse? (Dollern), und als Antwort: Gottlob, ja! oder Jo, es gedenkt mir bol nim! oder Erst ein Mol hit! — Für den weiteren Verlauf des Morgens bis gegen die Mittagszeit hin ist ein gewisses Schwanken in der Begrüßungsart zu verzeichnen: der eigentliche Morgen, der natürlich bei den Landleuten sehr früh anfängt, ist vorbei, und der Mittag noch nicht da, und aus diesem Grunde mag sich allmählich das Bedürfnis herausgestellt haben, einen Gruß ganz allgemeiner Art zu erfinden, der von der Tageszeit völlig absieht und sich an die Beschäftigung der Angeredeten anlehnt. Wollte im Zornthal jemand um 10 Uhr noch Guten Morgen wünschen, so wäre es nicht undenkbar, daß er die Antwort erhielte: Jo, gotte Morje! Du schinsch au spot ufgstange ze sin!

Im Oberelsaß begrüßt man sich in dieser Vormittagszeit mancherorts mit Guete Tag! auch Ge Tag! (Kingersheim-Mülhausen), Gota Tag (Heiligkreuz). In Orschweier rufen die alten Leute um diese Tageszeit einander kurz Däg! zu. Der Gegengruß lautet dann ebenso, oder Dank eich Gott (Heidwlr.), Dank i Gott (Kembs), wo man scherzweise dafür auch Schand un Spott hört. In Bühl (Unterelsaß) fügt man einem Gute Ta oft noch hinzu: Han ihr z'Mitta gesse? Kurz vor der Mittagsmahlzeit ist im Sundgau unter Hausfrauen der Gruß üblich: Hait ihr z'Mittag kocht? — No ni, mir sin dra! (Steinsulz); oder Koche nur guet! — Ja, mir wan's hoffe! Der von der Arbeit heimkehrende Mann begrüßt die Köchinnen mit: Han ihr scho kocht? und auf die Antwort Ja! folgt dann seine Aufforderung: Bringet mir eppis Guets! Wenn man in Gewenheim-Thann mittags zu Bekannten kommt, die noch nicht gegessen haben, so fragt man sie: Wann esse ihr denn z'Mittag? worauf die Antwort erfolgt: Wenn's kocht isch! oder in Hirzfelden-Gebw.: Han ihr scho z'Mittag gesse? — Nei, mir han's hite wie d'Herrelit, mir esse, wenn's kocht isch! ähnlich wie in Colmar: Han ihr scho gesse? — Mir esse, wenn's kocht isch!

Begegnet man jemand, der zum Essen nach Hause geht, so grüßt man ihn fragend: Uf 's z'Mittajesse los? und erhält als Antwort einfach Jo! (Witternhm.-Erstein) oder Wan ihr geh z'Mittagesse? — Jo, mir wan ge luege, ob's eppis git! (Moosch-Thann). Zwei Freunde oder Bekannte, die sich trennen, um zum Essen zu gehen, sagen zu einander, im Oberelsaß: Len's i gschmecke! Len's i's gschmecke! Len i's gschmecke oder auch, wie im Unterelsaß allgemein: Loß dir's gschmecke! — Gleichfalls, erwidert man dann im Oberelsaß, oder Jo, ihr oi, wenn ihr eps han, und im Unterelsaß und Westrich: Ewefalls! oder Du au! Ihr au! Die Kinder, die hungrig aus der Schule kommen, setzen sich ungeduldig an den Tisch, und da fragt wohl eins das andere: Was git's? und erhält die Abfertigung: Krüt und Speck und Hiehnerdreck! (Mittlach-Colmar).

Der Eintretende, der die Familie beim Essen antrifft, sagt im Oberelsaß: Gse Gott (Felleringen - Thann). Segn's i Gott (Krüth-Thann), Se Gott oder Sej's Gott (Mittlach-Colmar), S' wall Gott oi (im Kreis Schlettstadt), Gsej's Gott (Benfeld), Sej Gott (Elsenhm.), Sej Gott (auf dem Kochersberg,

im Zornthal und im Hanauerland, Gott seg's i (Dollern). Im Unterland wünscht man einfach Gute-n-Appetit! was übrigens neben den erwähnten Formeln auch sonst im ganzen Lande üblich ist. Die Essenden antworten auf Segne es euch Gott! gewöhnlich: Dank i Gott, auf Guten Appetit! aber in der Regel Merci! an das sich dann meist die Aufforderung anschließt: Chèmet, wenn t ers wait mitha (Blotzhm.-Mülhausen) oder die Frage: Wan ihr mit-halte? (Krüth, Rufach), oder in der Umgegend von Straßburg, und zwar von Benfeld bis ins Hanauerland hinein: Wenn ihr e bissel eher wäre komme, hätten ihr au mit könne esse! sause d'Stroßburjer. In Straßburg selber kann man auf ein Guete-n-Appetit! wohl auch den Bescheid hören: Merci, wenn ihr au eps welle, sitze unter de Tisch! (wo man Fußtritte bekommt), oder Wenn ihr nix welle, komme-n-ihr grad erecht! Gastfreundschaft scheint demnach keine Haupttugend der Straßburger zu sein, und dieser Ansicht sind die Landleute in der That ziemlich allgemein. Die Frage: Wan ihr oi eppes? in Alt-Thann und die darauf erfolgende Antwort des Eingetretenen: Wenn ihr eppes ge wotte, so thäte-n-ihr mi nit froge! erinnert uns lebhaft an die Meinung, die man von der gleichen Anfrage bereits im Mittelalter hatte. Ulrich von Lichtenstein erzählt:

> Ich sprach, „und welt ir ezzen iht?"
> „Swer vrâget, der wil geben niht",
> Alsô sprach her Pilgerîn.

Und der hatte gewiß recht.

Ganz allgemein verbreitet ist beim Eintreten während des Essens auch die Grußfrage: Gschmeckt's? seltener schmeckt's? und öfters ist dann ein Spaß-vogel zur Stelle mit der Antwort: Mir schmecke nit lang, mir esse glich! oder Ja, noch name! (Ensishm., Markirch), oder Nei, mir han nix Verreckts! (Heilig-kreuz, Witternheim). In Rufach kann man auch folgenden Scherz hören: A. Gschmeckt's bi-n-i? — B. Jo, Merci! Wan ihr oi mit ha (undeutlich: wan ihr oi Tritt (= Fußtritte) ha?) — A. Merci, ich ha schun gha! oder i bekumm oi, wenn i heim kumm!

Eine sowohl im Oberelsaß wie im Unterelsaß gebräuchliche Formel ist auch: A. Sin ihr am Esse? — B. Jo, kummet, wenn ihr eppis drbi han! — Ein Spaßvogel sagt dann (im Unterelsaß) Ho, ich lej d Kapp drzu, no haw i au eps drbi! und setzt sich an den Tisch. Und wenn der Fremde sieht, daß tüchtig ins Fleisch geschnitten und gegessen wird, so sagt er wohl auch: Geht's bi-n-i? Haüt's is? — Jo, e wenigle, oder Ihr kummet grad ewe racht, wenn ihr nit (= nichts) wan (Alt-Thann). Das ist nun freilich mehr eine herkömmliche scherzhafte Redensart. Im allgemeinen kann man sagen, daß unsere elsässischen Bauern gern mitteilen von dem, was sie haben. Heißen sie jemand mitessen, so kommt die Einladung sicher von Herzen, ohne Hinterge-danken, wenn auch nicht mit schönen, schmeichelhaften Worten. Der Eingeladene freilich, sofern er auch Elsässer ist, ziert sich und wehrt sich und sperrt sich und lehnt dankend ab, und wenn ihn der Hunger noch so sehr plagt: das dünkt ihm höflich und ein Zeichen von besserer Erziehung. „Allez, was scheniersch di?" ruft ihm im Zornthal dann womöglich die Hausfrau in bestimmtem Tone zu, „zu viel Ehr isch halwer e Schand!" oder in Rauweiler-Westr.: „Wenn mer dich heischt mitesse, brüchsch nit wille de Fine mache; vor de Lit macht er de Fine, awer hinge-n-erum . . . ." lernt man ihn von einer ganz anderen Seite kennen — so ist etwa zu ergänzen. Und auf eine nochmalige Aufforderung hin nimmt er dann schließlich doch Platz, spielt nun allerdings wieder den „Schenerös", wie man im Zornthal sagt, was aber nicht heißen soll „er ist großmütig,

französisch généreux, sondern er „geniert sich“ — das falschverstandene Fremdwort! — und greift zunächst noch nicht herzhaft zu — die gute Sitte, meint er, verbiete ihm das; erst nach wiederholten, allseitigen Mahnungen glaubt er allen Anstandsforderungen gerecht geworden zu sein: dann kommt endlich die Natur zu ihrem Recht, und das Versäumte wird redlich nachgeholt.

Wird einer nicht eingeladen mitzuessen, so schickt er sich nach einer Weile wieder an fortzugehen, und zwar mit den Worten: Ich will wieder gehen! worauf ihm bisweilen einer vom Tische her antwortet: Du derfsch no lang warte, bis de kannsch rite! (Heidwlr.). Bleibt er aber lange an der Thüre stehen, ohne etwas zu sagen, so kann er gelegentlich wohl auch den Bescheid bekommen: Mir lehne ken Brod eweg! oder Gelt, du hesch s Mül dheim gelon? (Zo.). — Manchmal spielt aber auch der Ungeheißene, wie in Rufach, den besten Trumpf aus: A. Gute Appetit! — B. Merci! — A. (nach einer Weile) Mir geht's grad as wie in selem Säüle; die Mohr het acht Jungi gha un nur siwe Säüge (= Zitzen). — B. Ja, was het drno s achte gemacht? — A. Ae, es het zügluegt wie ich!

Nach dem Mittagessen begrüßt man sich beim Begegnen allgemein: Hait ihr schon z'Mittag gha? (Sundgau.) Han ihr scho(n) z'Mittag gesse? (O.-, U.-E.) Han ihr schon z'Mitta geß? (Westr.), und auch hier giebt es wieder eine Reihe von Scherzantworten: Jo, mer nähmt bol wieder eppis Guets (Uffh.); oder Wenn i nit gha hätt, hättsch mir doch nit ge! (Kingersh.) oder Gottlob, es isch umme! (Senth.), Gottlob, s isch verricht (Geiswasser, Ndmorschweier), oder Jo, grad halwerzue = soeben (Witternhm.). In Masmünster und auch im U.-E.: Han ihr z'Mittag gesse? — Ja, un mir sin noch drzü gsesse! — was übrigens im Westr. der zuerst Grüßende oft auch fragend unmittelbar anschließt: Sin ihr a debi gseß? (Harsk.).

Um in arbeitsreichen Zeiten, z. B. während der Getreide- oder Heuernte oder beim Kartoffelausmachen, den Tag völlig auszunutzen, bleiben die Arbeiter auch über Mittag auf dem Felde. Das Essen wird ihnen dann hinausgebracht. Wit s Esse trauje? ist dann der gewöhnliche Gruß im Zornthal. In Bergholz-Gebw. sagt man: Wan ihr's ne geh bringe? — Jo, un ihr oi? — Jo! Mahnend fügt im Westr. die ältere zu der jüngeren hinzu: Werf ne (= den Korb) numme nit eweg! (Harsk.) Bisweilen wird die Frau, welche ihren Leuten das Essen bringen will, von anderen Schnittern angerufen: Bringe's doch doher, daß ihr's nit so wit ze trage brüche! — Ich förch, es isch i nit guet genue! (Hipshm.—Erst.). Die vom Feld wieder umkehrende Trägerin wird begrüßt mit: Hesch's Esse getreit? (Ingenhm. im Zornth.), oder Han ihr verkauft? (Bergholz).

Wenn die Mittagsmahlzeit um ist, grüßt man beim Betreten eines fremden Hauses, seltener, wie in Dachstein-Molsh., auch wenn man an Arbeitenden vorübergeht, mit Gott helf i! im O.-E., neben seltenerem Helf i Gott! Im U.-E. ist bei älteren Leuten Helf Gott!, bei jüngeren Gott helf i! beliebter; in Oermingen bei Saarunion Gott helf uch! mit dem Gegengruß Gott dank uch! sonst aber selten — der im übrigen Elsaß landauf, landab Dank i Gott! oder Dank dir Gott! lautet. Im Westr. (Harsk.) sagt man nach dem Mittagessen nur Gute-n-Owet!

Der fleißige und sparsame Landmann aber — und das ist der elsässische Bauer unleugbar — ist früh und spät bei der Arbeit anzutreffen. Es ist im Zornthal ein schönes Sprüchlein vorhanden und mit verändertem Wortlaut auch im Westrich, das schon Geiler von Keisersberg in einer seiner Predigten über Brants Narrenschiff erwähnte, und welches lautet:

„Wer im Höumachet nit gawelt,
Un in der Erne nit zawelt,
Un im Herbst nit früej uffteht:
Der kann lueje, wie 's ihm im Winter geht!"

Und so sind denn auch die Begrüßungen, die sich auf die Beschäftigung der Angeredeten beziehen, viel häufiger als alle übrigen: sie sprechen mehr eine persönliche Teilnahme des Grüßenden aus.

Die Witterung spielt natürlich bei der Verrichtung der Landarbeiten eine wichtige Rolle. Bewegt fragt man früh morgens bei bewölktem Himmel seinen Nachbar: Chäme mir Rage über? — Es chänt a so eppis ge, antwortet der andere (Steinsulz-Altk.), oder Es wurd e Pflatschrage ge, es macht si finster dohinte! — I glaub nit, daß es hebt (Rufach); oder Git's Raje? — Es könnt sin. Wenns rajt, ze lo mir's raje, mir könne's nit hewe! oder Nu mache mir's wie d Stroßburcher (oder Steckelburcher), no lase mir bringer durch! Oder aber einer fragt den andern: Was macht d'r Barlemeter? — Er isch hitte! — Hänge-n e doch nuf uf de Spicher! (Harsk.) Und wenn der Regen nun wirklich einbricht, so kann man von einem bis auf die Haut Durchnäßten beim Heimgehen den ärgerlichen Anruf hören: Hite schüttet's der ganze Tag? — Jo, es will gar nim ufhöre! erwidert ihm ein Angeredeter (Rufach). Und wenn er abends dann wieder zum Nachbar hinüberkommt, wird er empfangen mit den Worten: Hite het's wider gschütte! worauf er entgegnet: Jo, es dörftigt jetze bol wider schen were! (Ruf.), oder Hit het's awer rogemocht! — Jo, wenn's noch e Zit lang so furt macht, geht alles ze Gröund! (Ko.) — geht alles schiwes! Harsk. Bei schönem Wetter geht's aber hinaus ins Feld, in den Wald, in den Weinberg. Da grüßt man sich gegenseitig: Wan ihr an d Arwet? — Jo, un ihr o? (Rapp.). Weit ihr o üsse? (Sdg.). Wan ihr o üsse? (O.-E.) Welle-n-ihr nüs? Welle-n-ihr au nüs? (U.-E.), und als Antwort folgt meist ein kurzes Ja! oder ein langgezogenes Jo!

An den mitführenden Wirtschaftsgeräten erkennt man schon vor dem Zusammentreffen die Absicht der an die Arbeit Gehenden und richtet öfter danach seine Anrede ein. Weit ihr ins Feld? (Sierenz). Welle-n-ihr ins Feld? (Zo.) Wit uf d Mott? (Ko., Zo.). Welle-n-ihr au in d Rewe? (Ko., Zo.) Welle-n-ihr in de Wald? (Zabern).

Wenn zwei oder mehrere nicht zusammengehörige Arbeiter eine Strecke weit mit einander gehen, so sagen sie bei der Trennung: Sind nit z' handle! (nicht zu fleißig). — Es het ke Gfohr! (Blotzh.); oder Schaffe's guet! — Jo, mir wan luege! (Hattst.). Es kommt wohl auch vor, daß jemand nich ganz genau weiß, was die Leute schaffen, an denen er vorbeimuß, oder do[illegible] er mit ihrer Hantierung nicht vertraut ist; um sich nun aber nicht dem [illegible]ächter auszusetzen, grüßt er vorsichtig: Was machet ihr? (Sdg.); Was mache-n-ihr? (O.- und U.-E.), auch Was schaffet ihr? bezw. Was schaffe-n-ihr? Was schaffsch? Die gegengrüßende Antwort giebt dann die Art der Arbeit an, oder sie lautet: Nit viel! oder scherzhaft: Andere, wenn die fertig sin (Obbruck), oder Allerhang! (Oltingen), oder En Ungemechts, wenn's zwei git, bekummsch au eins! (Ko., Zo.); Wundersitzle, wenns zwei git, krëisch a ens (Harsk). In dem Gruß wird bisweilen gleichzeitig eine Anerkennung an die Arbeitenden ausgedrückt: Numme nit z'emsig! — 's het ke Gfohr! (Wolschwlr.). Allewil flißig? (Mülhausen). Sin ihr flißi? oder Date sin ihr awer flißi im Weise (= Weizen)! (Geuderthm). Fleißich? worauf der Gegrüßte zuweilen mit Anlehnung an das Wortspiel fleißig — dreißig erwidert: Ich nähm neinezwanzich und gieng häm! (Bühl). Im Zornthal lautet derselbe Gruß oft: Flißi? — Nit üwertriwe!

Sehr verbreitet ist im O.-E. auch der grüßende Zuruf: Geht's bi-n-i?, Geht's eso? Geht's allewil? Geht's guet? letzteres auch im U.-E. Außer der kurzen Antwort Ja oder Jo! wird je nach Laune und Stimmung der Gegrüßten auch wieder mancher Scherz als Gegengruß zurückgeschickt: Ja, a wenig oder na wenigle, na bißle, ziemlich allgemein im O.-E., oder Nei, es geht nit eso, aber andersch! (Senth.) Wie mer's tribt (O.-, U.-E.). Jo, wenn's will (Orschw.). Wenn de nit lachsch! (Elsenhm.). Wann's nimme geht, fahre mer's (Harsk.).

Statt des Ztw. gehen wird häufig auch laufen in diesem Sinne verwendet: Laüft's bi-n-ich? — Nai, es laüft nit, es blibt stoh (Wolschwlr.). Laüft's, laüft's? — Jo, e wenig! (Uffh.), oder Es mueß (Wittenh.). Auch Thuet's es? ist üblich, oder Thuet's es bi-n-i? Jo, na wenig! (Geberschw.), oder Ja, Nazi; bi dem Wetter wachst e Sach (Ruf.).

Die soeben erwähnten Begrüßungen, die sich auf die Beschäftigung der Angerufenen beziehen, waren, wie wir gehört haben, mehr allgemeiner Natur. Daneben ließen sich aber im einzelnen vielleicht so viele verschiedene Arbeitsgrüße anführen, als es Beschäftigungen überhaupt giebt. Ich will hier bloß eine Auswahl derselben mitteilen: Sin ihr am Ablade? Han ihr mürb? zu einem, der auf dem Acker oder im Garten arbeitet (Aspach), auch Isch's lind? — Es passiert eso! (Ruf.), oder Haut's es? — Eso, halb un halb! (Gebw.). Gehsch de a in de-n-Acker? (Willst du auch Feld ackern? Westrich). Wen ihr z'ackere? (Lobsann). Wit au in's Zackerfohre? (Ko., Zo.). Wenn ein Bauer einen Acker bald fertig gepflügt hat, und es geht ein anderer an ihm vorbei, so sagt dieser: Dir (= ihr) hait ihn bol umme! — Jo, es geht weidlig (geschwind) Steinsulz. Geht man in Alt-Thann an einem Bauern vorüber, der mit einem Ochsen einen Acker bestellt, so sagt man oft: Geht's z'halbander? Natürlich bleibt die Antwort aus. Den vom Pflügen Heimkehrenden grüßt man im U.-E. durch: Han ihr schon en Underzug?, im Weißenburger Kreis: Hesch en Underspann? Und in Hirzfelden-Gebw. fragt man den mit einem Ochsen vom Acker heimkehrenden Landmann: Wan ihr z'ruck mit einem Kamrad?

Während der Ernte grüßt man die Schnitter im O.-E. mit einem Geht's wohl üs? Wohl üs? Da hört man neben dem Bescheidenen mit seinem: Es geht noch eso! (Stetten) auch den immer Unzufriedenen: Jo, es isch küm der wert, daß ma schafft (Hirzfelden).

Bei der Kartoffelernte hört man oft dieselbe Frage wie bei der Fruchternte, oder aber: Sin ihr am Herdäpfelüsmache? (O.-E.) — E bizzi! Am Grumbeereüsmache (U.-E.), oder Git's brav? (U.-E.) (Westr.) Git's brav üs? (Lobsann). Han ihr großi? (O.-, U.-E.) — Sie passiere! (Hattst.)

Beim Obstpflücken fragt der Vorübergehende in Orschweier: Bschießt's (= giebt es viel)? Nit recht!

Auch bei der Weinlese ist der stehende Gruß im O.-E.: Geht's wohl üs? — Jo, so zemlig! (Kaysersberg) Ja, a wenigle! (Ammerschw.). Isch's wohl üsgange? — Nit arig! (Reichenw.)

Einen, der eine schwere Last Futter trägt, grüßt man im O.-E. und im Weißenburger Kreis: Hesch e Fahrt? im Ko.: Hesch e Böund? im Zo.: Hesch e Bund? Wird das Futter oder auch Mist auf einen Wagen geladen, so fragt man im Vorbeigehen: Git's e Ladig? (Olt.) Mir wai luege! (Steinsulz). Und wenn man nun mit dem Wagen voll Futter heimfährt, so wird man gegrüßt: Han ihr e Wauje voll? (M.-E.), auch Han ihr e Reis? (U.-E.)

Den schweigend am Ufer sitzenden Angler grüßt man scherzhaft: Packe se? und ärgerlich antwortet er: Jo, no nit emol e Gräte han i (Mülhausen).

Dem Holzhacker ruft man zu: Nimmt's recht? Gen nur acht, daß ihr i nit in d'Zung haje! weil viele die Gewohnheit haben, bei derlei Arbeiten die Zunge ein bischen hervorzustrecken (Alt-Thann); oder Spaltet's? — Ja, als der Länge no! (Dollern); oder beim Spalten von dicken Klötzen: Spalte se? — Mir wa se scho lehre! (Mittlach).

Die Grasmäher begrüßt man mit: Bißt's es? oder haüt's, haüt's es? (allg. O.-E.), oder Geht's eso? — Nai, es lejt! (Heidolsh.); Haut's guet? oder Haut's recht? (U.-E.). Und wenn sie nach dem Abmähen nach Hause gehen, so werden sie unterwegs von Begegnenden gefragt: Scho ab? (Kembs). Dörrt's? grüßt man die mit dem Heudörren Beschäftigten. Es will nit recht! (Mittlach). Wenn man sich dann niedersetzt und wartet mit dem Wenden, bis das Gras auf einer Seite ausgedörrt ist, so fragen die Vorbeigehenden: Sunnet ihr ech? oder Ruejet ihr? (Heidwlr.); oder Sin ihr recht fül? — Ja, daß es dürr wurd (Zo.). Han ihr Ringel gschält? Sin si saftig gsi? — Jo, wi ne Schneckel! sagt derjenige, welcher Stangen von der Rinde, dem Bast, befreit hat (Rimbach-Thann). Sin ihr am Sand ritere? (Mittlach); Sin ihr am Tränke? allg. Wenn einer mit dem Ausrotten von Quecken beschäftigt ist, ruft man ihm zu: Es geht, glaüw i, schwar bi-n-i? — Jo, wenn, bi Gott, nur dr Deifel dät dri schlage! Es henkt, nun de Di, alles anander; mer kummt, bi Gott, nim drüs! (Rufach). Hole-n-ihr e Frischer? grüßt man zu Aspach eine Person, die Wasser holt; Hesch Durst? — Jo, i bin eso glusterig gsi! (Rufach). Hesch eins Schöpfesechziger gholt? — Jo, von dem wurd m'r au nit voll! (Zo.) Die Wäscherin fragt man: Dian ihr süfer mache? (Geberschw.). Wan ihr ge wösche? oder Han ihr Wäsch? (O.-E.). Sin ihr am Wäsche? (U.-E.). Geht man am Waschplatz vorbei, so ruft man den Waschweibern zu: Gnädig Urteil! (Kingershm.) oder Geht's guet bi-n-i? — Gehn doch, mir han nit vun eich! (Bergholz); oder Sin d Närre (die Ratschen, Räder) wider ufzoge? — Ja, wenn si nit abgloffe sin! (Ensishm.); oder Ihr si allewaj schu bi dr zwelfte Station? — Doch na nit gor! (Hipsh.); oder auch Haut's es? (Witternhm.-Erst.)

Ist eine Arbeit bald fertig, so fragt man: Het's es bol? Han ihr's bol? Sin ihr bol fertig? (O.-E.). Han ihr's bäul? (Ko.). Sin ihr bal ferti? (Sulz u. W.)

Und wenn man endlich abends von der Arbeit nach Hause geht und unterwegs noch an Arbeitenden vorbeikommt, so sagt man im Vorübergehen zu ihnen: Machet Firowe! und die bereits Feiernden grüßt man: Han ihr Firowe? Zum Scherz sagt dann wohl einer der Heimkehrenden: Denne-n-Owe treffe mir d Hüehner a nim uf 'm Mist a (Geispolshm). Kommen sie unterwegs noch zu dem Schweinehirt, so fragen sie ihn: Wen ihr au heim mit eire Kamrade? (Gewenh.-Thann.) Und wenn endlich der letzte Bauer seine Schritte vom Felde heimwärts lenkt, spät am Abend, so necken ihn die bereits Feiernden mit der Scherzfrage: Han ihr dr Schlüssel im Sack? (Witternhm.).

Der fleißige, bei der Arbeit beschäftigte Landmann freut sich über einen Gruß oder über eine Anrede, die sich auf seine Beschäftigung bezieht, namentlich wenn dieselben von Fremden oder von solchen an ihn gerichtet werden, die seinem Stande nicht angehören. Von seinesgleichen aber glaubt er mit einem gewissen Rechte einen Gruß erwarten zu dürfen, wenn er an der Arbeit ist und der andere an ihm vorbeigeht. Nicht so freilich der Müßige, der Arbeitslose oder Faule; der ärgert sich, wenn man ihn „bschröut" (d. i.

beschreit), und fragt man ihn: Was machsch? so hat er natürlich auch eine entsprechende Antwort bereit: Schnüfe (oder ich schnüf), daß i nit verstick (allg.), oder Allerhand nit! (allerlei Nichts!) (Geberschw.). Zuweilen muß er wohl auch die foppende Frage hören: Mache-n-ihr Schmalz? (Bergholz) oder Gehsch uf d Walz? d. h. treibst du dich herum? (Mülhsn.).

Bei eintretender Dunkelheit grüßt man sowohl auf der Straße, wie beim Betreten eines fremden Hauses allgemein im ganzen Lande und am häufigsten: Guete-n-Owe! und auf diesen Gruß erwidert man ebenso, oder Dank dir oder Dank i Gott! Guete z'Owe heißt es in Rufach und Gute-n-Owet im Westrich. In Nordhsn. (Erstein) ist auch der Abendgruß Bhüet i Gott! oder Gote-n-Owe, sej Gott! üblich, als Gegengruß Bhüet i Gott! in Witternhm.-Erstein.

Die Zeit nach dem Abendessen ist der Geselligkeit gewidmet; die jungen Leute treffen sich im Sommer auf der Gasse; ältere kommen bald da, bald dort vor dem Thore oder dem Gehöfte eines Nachbars zusammen. Und im Winter finden sie sich gemeinsam in der Kunkelstube oder der sog. Maistube ein — im Westrich geht man „maien.“ Da kann man dann aus all' den Scherzen, die bei diesen Zusammenkünften nach des Tages Last und Mühe zum besten gegeben werden, die Ueberzeugung gewinnen, daß der gesunde Sinn des Elsässers sich vorwiegend auf sein leibliches Wohl richtet, und daß er von einer Daseinsfreudigkeit beseelt ist, die er sich nicht so leicht, am allerwenigsten durch die leidige Politik rauben läßt, mit welcher der gemeine Mann, also die überwiegende Mehrzahl unserer einheimischen Bevölkerung am liebsten gar nichts zu schaffen haben mag. „Für's Wetter und für d'Regierung brüche mer nit ze sorje“, habe ich die Bewohner des Ko. und des Zo. oft sagen hören, nach meiner Ansicht, weil sie überzeugt sind, daß Gott und die Obrigkeit doch nur der Menschen und der Unterthanen Bestes im Auge haben können.

Schon bei der Begrüßung am Abend kommt sehr oft die gute Laune zum Ausdruck, die sich bei körperlichem Behagen und innerer Zufriedenheit einzustellen pflegt. Auf Gute-n-Owe antwortet man in Hüsseren-Wesserling: Dank i Gott! hätte mir nur e Liter, verschwige ne Ohme! ähnlich in Kaysersberg: Ihr welle glich e Ohme, hätte mir nur e Liter!

In Blotzh. stellt sich der Gegrüßte, als hätte er verstanden: Guete Tschope (statt z'Obe, Tschope = obels. Jacke, Joppe aus Wollstoff) und antwortet: Mir nähme e Persike, wa mr ein hätte! (Pers = leichter, dünner Baumwollenstoff), und in Elsenh. macht einer zuweilen auf den Gegengruß Dank dr Gott! den Reimwitz: Bisch guet für e alte Holzbock!

Bei der Trennung vor dem Schlafengehen wünscht man sich Gut' Nacht, und fügt im O.-E. häufig hinzu: Schlofet wohl! und im U.-E. Schlofe guet! im Westr. Schlofe gutt. Als Antwort hört man wieder Gute Nacht! oder Dank i Gott, un ihr au, wenn's Gott's Will isch! In Steinsulz: Gut Nacht, un schlofet wohl, wenn dr (ihr) drzue chämet! In Kingersheim: Get Nacht, schlofe wohl un träüme guet! — Wenns Gott's Will isch! oder Merci, gleichfalls! In Oberbruck: Guet Nach un schlofe gsund! — Ja, un ihr o! oder einfach Guet Nach! — Bhiet i Gott! In Gebwlr.: „Ich winsch i e ruehsame Nacht, Schnarchle, daß es kracht!“

Ein verbreiteter scherzhafter Gegengruß ist Schlofen i rund (Bergholzzell), oder Schlof di rund, daß de morn nit viereckig (oder eckig) bisch (Oberbruck, Ensishm., Ungershm.); Schlof di rund, daß mer dir morn kann tröle (= rollen Rufach). Mit Zuhilfenahme des Wortspiels wohl — Wolle wird scherzweise auch gesagt: Schlof di wullig, daß mir di morna morga kenne

schäre (Oberaspach); Schlofe Woll und Roßhor, no git's morje Matratze (Straßbg.).

Wenn sich die jungen Leute nachher auf der Gasse trennen, kann man öfter allerhand scherzhafte Bezeichnungen für das Bett hören, das sie nun aufzusuchen gedenken: Allez, mir wan in de Kratte geh! Guet Nacht, i will mi uf d Ripp ge lege, oder i will uf dRipp ge steh — i will in der Korb ge un zue der Handheb üsseluege — Wellen ihr ins Truckene? Jo, dert geht (oder fahrt) kein Rad iwer mi! — Wellen ihr in d Schätte geh? Jo, mir wan dr heilig Lib in's Bett lege, daß dr Keib rueje ka! (Rufach). — Wo geht's ane? Noch Bethlehem! (Gebwlr.), oder Uf Bettehüse! (U.-E.). Ich geh heim un lej mi in d Federe, oder ins Getüech (Ko., Zo.).

Hält sich abends jemand in einem fremden Hause zu lange auf, so kann es auch vorkommen, daß er durch die Blume zum Gehen aufgefordert wird, indem die Hausfrau zu ihrem Manne sagt: Ja, mir wan ins Bett geh, daß die Lit heim kenne, sust halte mir si noch lang uf! (Rufach). Freilich wird der Gast auch manchmal, trotz der vorgerückten Stunde, genötigt noch zu bleiben: Got Nacht bisamme! — A, blib noch do! — Es ist nix z'mache, Ypsilon, Zet, ich geh heim ins Bett (Rufach).

Ueber die Begrüßung beim Abschiednehmen und beim Wiedersehen will ich mich kürzer fassen: Wellen ihr furt, verreise, üwer Feld? ist im ganzen Lande gebräuchlich. Wer neugierig fragt: Wo gehn ihr anne? erhält im O.-E. die Antwort: In der Nase no, daß 's Füdle nit verirrt (Hirzf., Mittl., Blotzh.), oder Wo-n-i hit no ni gsi bi (O.-E.), Wü i hit noch nit gewen bin (U.-E.), gewest bin (Weißenburg), oder derb abweisend: In's Hüehnerhisel, Dreckpicke, Kannsch din Nos fürhere schicke (Ko.).

Einem scheidenden Freunde oder guten Bekannten wünscht man glücklichi Reis und e Batschreje-n-uf de Buckel oder uf de Kopf (U.-E.), Kumme guet heim und e Pflatschreje uf dr Buckel (Witternhm.). Beim Wiedersehen nach einer kürzeren oder längeren Trennung lautet der allgemeinste Gruß: Wie geht's? oder Wie geht's allewil? Wie geht's alleweil? (Weißenburg und Umgegend) Wie geht's, wie steht's? Un, wie geht's? Und die Antworten sind auch überall so ziemlich die gleichen: Es geht guet, bis es besser kommt (Tollern). Ne so (Wittenh.). Na, soso, lala (Senth.) Wia wots geh? so als gemach, Eso leidlig (Gebw.). Ha, so langsam, wie's Geld kummt (Hattst.). Schlecht gnue (Gewenh.). Es geht esange awe mit mir (Wittenh.). Im alte Hüsse zue! oder Wie's mag (Blotzh.). Wenn's e bitzala besser dät geh, könnte m'rs nimm üshalte (Mülhausen), oder Wenn's e bissel besser gängt, wärt's nimm üsehalte (U.-E.). Uf zwei Bei (Sdg., O.-E.), Uf de Köpfe (nämlich der Schuhnägel) (Dambach).

Auf den Gruß Lebsch oder Lewe-n-ihr o noch? erwidert man oft: Jo, noch wüest gnue (Hattst., Gewenh.).

Vereinzelt wird gegrüßt: Wie lebsch? — Wia Kue, wo am Verrecke-isch, oder Wia Krot, wo am Verstické isch, oder Wia Hund, wo am Abschnappe isch (Mülhausen). Ferner in Rappoltswlr. unter Männern: Wie geht's? — Ich weiß nit, es isch mir gar nit wi andre Wiwer!

Reicht der aus der Fremde Zurückkehrende einem die Hand, so mag es wohl vorkommen, besonders unter den Kochersberger Bauern, deren Ungeschliffenheit schon von Geiler von Keisersberg gegeißelt worden war, daß der so Begrüßte sagt: Dis isch dr erst Höund, wo mir hit de Dope git.

Fast durchweg mit einer scherzhaften Wendung ist die Einladung zum Sitzen verbunden: Setzen ech! (ohne einen Stuhl anzubieten), oder Sitze ech

Herr Parre, ingerm Owe steht's Bloch! (Harsk. zum Pfarrer.) — Wo ane? — Uf dr Hinger! (St. Ulrich-Altk.). Nimm e Stuehl u setz di a dr Bode (Dollern). Sitz, daß dir d Mis ken Stroh in's Loch traue (Zo.). Nehme Platz, es gilt für's Steh! oder Setze-n-ech, sunst mien ihr Standgeld bezahle (Geiswasser). Hocke-n i, Herr Pfarrer, ihr were mied si wi ne Hund, ihr sin gwiß gloffe, wi ne Stück Vieh! — Bedank mi nett (Masmünster).

Der **Sonntag** ist der Ruhe gewidmet; man besucht den Gottesdienst, ißt zu Mittag, und nachmittags schart man sich gruppenweise zusammen an geeigneten Plätzen im Dorfe und spricht über die landläufigen Arbeiten, über den Stand der Ernte, über die Preise der landwirtschaftlichen Erzeugnisse, über Heiraten, Todesfälle, Erbschaften u. dergl. Die Jugend geht vor das Dorf spazieren oder sitzt im Wirtshaus bei Scherz und Spiel.

Beim **Kirchgang** begrüßt man sich im Westr. mit den Worten: A heilig hit? im U.-E.: Gote Morje, wit au in d Kirch? — Jo, un du au? — Ja; und auf dem Heimweg: Bisch a heilig gewen hit? oder: Bisch au in dr Kirch gewen? Ja! Im O.-E.: Wen ihr o ge bette? und im Sdg.: Weit ihr o go bette? Jo, a weni! lautet die Antwort. Wenn im Kreis Colmar die Leute einander auf dem Kirchhof begegnen, so grüßen sie: Sin ihr andächtig? — Jo! In der Kirche beim Weihwassernehmen: Se, nimm e bissel, wil's trocke hergeht (Dambach), und wenn man aus der Kirche geht: Heit r o bette? — Nit viel (Bartenhm.), oder Jo, un-d-ihr o? (Uffh.); Ja, e weni (Dollern), e bissel (Maursmü.) Han ihr bette? — Nei, awer gsunge! (Wittenhm). Sin ihr brav gsi? — Jo, ne wenig (Senth).

Beim **Spazierengehen** begrüßt man sich gegenseitig: Gehn ihr spaziere? (allg.) Jo, un ihr au (o)? oder weniger höflich: Ihr sehn's jo! (Elsenh.) Auch: Schöpfe-n-ihr frischi Luft? — Ja! (allg.)

Sitzt im **Wirtshaus** eine Gesellschaft junger Burschen beisammen, so wird ein Hereintretender, der auch zu ihrer Kameradschaft gehört, von dem ode jenem begrüßt mit der Frage: Was zahlsch? — Was ihr trinke (undeutlich fü: Wasser trinket!) oder aber Was ich trink (Dambach). Bisweilen grüßt der Eintretende auch zuerst: Do hocke sie binander, di Lumpe! — Jo, aber dr ärgst kunnt grad inne! (Hirzfelden).

Im U.-E. versammeln sich die Burschen und Mädchen am Sonntag abend vor dem Dorfe, wo sie gemeinsame Spiele veranstalten. Dies nennt man uf de-n-Owetmärk gehn. Aber auch die Alten finden sich vor den Thoren oder äusern zusammen und werden von den Vorübergehenden begrüßt mit de uruf: Halte-n-ihr Numärk? (Ko. Zo.), Halte-n-ihr oder Han ihr Maistub? od rz Maistub? (Ndbetschdf. bei Sulz u. W.). Scherzhaft wird dann manchm antwortet, namentlich wenn man an Wochentagen nach dem Abendessen sammensteht: Ja, Maistub, am Sonnta kum! oder in Anlehnung an Sup att Stub: Ja, mir han awer ken Leffel. — Ei, suche-n-ich! (Bühl). Au ie Grußfrage: Was git's bi i? ist üblich; Antwort: Nit viel (Dunzenhm. oder Glaubet ihr enanger? (Pfetterhsn.); Glauwen ihr's inander? — W mir's nit glauwe, so bette mir bis an de Glauwe (Gewenh.). Isch guet d — Ne, mir han ken Stuel do! (Dunzenhm., Kindwlr.). Könne-n-ihr's mache? — Jo! (Ko.), oder Kannsch's mache? — Denk wol nit = ei n (Geberschw.). Heit ihr guete Rot? (Olt., Pfetterhsn., Uffh.), oder Ha t gute Rot? worauf als scherzhafte Antwort sehr oft gesagt wird: Mir wisse trinke (Ndbetschdf.), oder Dr gut Rot ist theier (Bühl), Schadet nit (der schadet niemand etwas) oder Mir nähme bessere (Blotzh.) Im lautet der Gruß an Feiernde oft auch: Thuet's es? — Nei, mir thians

(Geisw.); Nei, mir mueß es selbst thua (Markolsh.) Geht's eso? Nei, mir trajes! (Elsenh.).

Wir haben nun in raschem Fluge den elsässischen Landmann von früh morgens bis spät in die Nacht hinein während der verschiedenen Jahreszeiten und zu den mannigfaltigsten Arbeiten begleitet, um ihn im Umgange mit seinesgleichen zu beobachten und seine Begrüßungsart kennen zu lernen. Ich würde Ihnen aber ein unvollständiges Bild von dieser Seite unseres Volkslebens entworfen haben, wollte ich zum Schluß nicht noch ergänzend hinzufügen, daß neben all den erwähnten Gruß- und Anredeformeln im ganzen Lande auch noch andere im Gebrauch sind, nämlich französische. Und zwar sind es meist die jüngeren Leute, die sich derselben bedienen, einmal unter sich und sodann auch jeder höher stehenden Person gegenüber. Nach der Sprachgrenze zu kommt der französische Gruß naturgemäß häufiger vor; aber auch in der Ebene, in durchaus deutschen Strichen, so im nördlichen Teile des Elsaß, ist der alte deutsche Gruß „Guten Tag", der, wie wir gesehen haben, vielfach vor anderen Begrüßungsformeln zurückweichen mußte, von dem französischen Bonjour, in der els. Form Buschur! so ziemlich verdrängt worden. Buschur! rufen einem Leute entgegen, die sonst weder ein Wort französisch verstehen, noch sprechen können. Ich habe selber oft gehört: B., Herr Kommissär! und B., Herr Kreisdirektor! Die Bewohner von Reichenweiher haben deswegen von den umwohnenden Gemeinden geradezu den Spitznamen d'Buschurle beigelegt bekommen. — Hier stehen wir also einer Erscheinung gegenüber, wo unser deutscher Sprachverein durch Wort und Vorbild seine segensreiche Thätigkeit entfalten kann.

Sodann ist „Salut!" ein sehr gebräuchlicher Gruß, häufiger allerdings in Städten und Flecken als auf dem Lande unter den Bauern. Ich glaube nicht zu irren, wenn ich annehme, daß sicher $^9/_{10}$ der jungen Leute in Straßburg sich nicht anders grüßen als mit Salut! Salut bien! und das ist, nebenbei gesagt, neben Bonjour auch der übliche Gruß aller Straßburger im mittleren Lebensalter, worüber sich kein vernünftiger Mensch aufhalten wird. Auffallend wiederum ist, daß die ganz alten Leute Straßburgs viel häufiger, ja vielleicht fast ausschließlich „Guete Daa" sagen. — Salut, wie geht's? — Zwische guet und liederlig durch! (Elsenh.). Salut, was macht d'r ander? — Er schnüft, daß er nit verstickt! (Colmar). Salut, ihr Herre! — Es wär schu racht, Battellit gäb's noch gnue! — Salut, ihr Herre! — Es wurd sich noch sperre, bis mir sin Herre! Salut, dem Herre! — Es fehlt nim vil bis zue re Million! (Rufach). Salut, Dicker, zahlsch eps? (Krüth); Salut, Dicker, was zahlsch? (Str.). Salut, wo ist mi ami? — In dr Hüt (Colmar).

Ferner Ça roule? — Alsgemach! (St. Ulrich-Altk.) Ça roule? Loift's? — Jo, wamer beßri Schmier hätte! (Kaysersberg.)

In dem Grenzstädtchen Markirch grüßen sich die jungen Burschen beim Begegnen auf der Straße: Salut! Ça roule? oder Comment ça va? — A la douce! In Oberbuck antwortet man: Tout à la douce comme chez les marchands de cerises en hiver!

Auf den Gruß Salut! erfolgt in Sentheim zuweilen der Gegengruß: Ah, Salut! kummsch am Sunntig, bringsch e Thaler mit! Auch der unflätige Scherzgruß Sale cul! ist in Kingersheim bei Mülhausen zu hören.

Seltener ist Bonsoir für Guten Abend oder Gute Nacht. Häufiger dagegen Bon appétit! vor dem Mittagessen, worauf man grüßend dankt mit Pareillement! (Kingersh.), welch letzteres in Rufach übrigens auch angewandt wird als Antwort auf Guet Nacht, schlofe wohl! freilich in der verdeutschten Form paar Ele lang! Guet Nacht, mir gehn ins Küsche! ist im O.- und U.-E. im Gebrauch.

Merci kommt, wie wir schon mehrmals gehört haben, sehr häufig vor als Antwort auf Grüße, die einen Wunsch für den Begrüßten enthalten. Sin ihr am z'Owenasse? — Ja, à votre service, wenn ihr o mithalte welle? — Nai, merci! (Sentheim). — Len's is gschmecke! — Merci, gleichfalls! (Orschweier). Guete-n-Appetit! — Merci, ewefalls! (Str.). Gut Nacht un schlofe wohl! — Merci, gleichfalls! (Moosch-Thann).

Trägt jemand eine Ladung, so grüßt man ihn: Han ihr e Scharsch? — Nit apart! (Reichenw., Sulzm.)

Erhält man auf einen Gruß keine Antwort, so ruft man im Sulzmatterthal dem Grobian empfindlich und gekränkt nach: Der geht nawe eim dure, wi e Holländer! im Zornthal: Der geht newe eim (oder newe de Lite) nüs und seit nit Hund un nit Narr, und in Kingersheim: In Ewikeit, es isch en Esel dure und hat nit gseit!

Hochverehrte Versammelte! Ich habe stillschweigend auf Ihre gütige Nachsicht gerechnet, wenn meine Auseinandersetzungen über Gruß und Anrede im Elsaß sich in ihrer äußeren Form gelegentlich mehr oder weniger einer zahlenmäßigen Aneinanderreihung — oder wie man außerhalb des Sprachvereins sagen würde — einer statistischen Aufstellung genähert haben sollten. Alle Statistik muß wegen ihres einförmigen Charakters auf die Dauer ermüden; aber ihren Wert hat sie darum doch, und das letztere, glaube ich, dürfen wir — ohne unbescheiden zu sein — auch von den gegebenen Zusammenstellungen behaupten. Ich möchte besonders zwei Schlußfolgerungen aus denselben ziehen. Man hat uns Elsässer in den zwei letzten Jahrzehnten in Wort und Bild immer und immer wieder vor der leichtgläubigen Welt so darzustellen versucht, als säßen wir trauernd am heimatlichen Herde und weinten um unser verlorenes Glück. Ich habe Ihnen Begrüßungsformeln aus dem ganzen Lande vorgeführt, und mit bestimmter Absicht reichlicher aus dem Oberelsaß als sonstwoher; glauben Sie aber, oder glaubt man denn überhaupt, daß ein Völkchen, dessen ganzes Leben, tagaus, tagein der Arbeit gewidmet ist, so von Scherz und Witz übersprudeln könnte, wenn es mit der Sehnsucht im Herzen in dem Maße unter dem Drucke der Verhältnisse seufzte, wie man uns das (diesseits und jenseits der Vogesen) immer so gern andichten möchte. Wer ruhig denkt und die Dinge vorurteilsfrei betrachtet, so wie sie wirklich sind, der glaubt das nicht. Ich könnte gerade an der Hand der Mitteilungen über unsere Grußformeln, die uns, wie ich eingangs erwähnte, alle ungesucht und ungezwungen aus der Mitte des Volkes heraus zugeflossen sind, mit Leichtigkeit noch einige Dutzend Beispiele mehr zur Stütze unserer Meinung anführen, wenn sie wegen ihrer Derbheit nicht hätten ausgeschieden werden müssen.

Und zum zweiten: Vergegenwärtigen wir uns die schönen, alten mhd. Grüße: Got gesegne iuch! Got hüete iur! So helfe iu Got! und Walthers Gruß auf der Wartburg: Guten tac, boes unde gut! so werden wir auch jetzt wiederum eins sein in der Ueberzeugung, daß trotz der französischen Grußformeln und Höflichkeitswendungen, die ja unleugbar über das ganze Land verstreut sind, der zwischen Rhein und Wasgau wohnende Volksstamm doch durch und durch deutsch ist: deutsch ist seine Sprache, sein Wesen und seine Sage, deutsch ist sein Gebet, und deutsch ist auch sein Gruß.



nachmals Herzog Eberhards zusammenzustellen. Nach Roth, Tübinger Urkundenbuch S. 461 schrieb sich an fünfter Stelle in die Tübinger Matrikel ein „M. Baltazar Messnang, Decr. D., Consul Illustris et Magnifici Dom. Dom. Eberhardi Com. in Wirtemberg etc. patroni nostri." Nach Anm. 5 ebendaselbst war derselbe 1484 Hofrichter. Dies hat auch Steinhofer, Neue Wirtenb. Chronik III, 410; während Georgii, Dienerbuch nichts hat. Die Zimmern'sche Chronik (ed. Barack [2] I, 506) erzählt, daß in Sachen der Späne zwischen Werdenberg und Zimmern, betreffend die hohen Gerichte, auf den dafür angesetzten Tag gen Pfullendorf 1484 Graf Eberhard von Württemberg der ältere Herrn Georg Freiherr von Gundelfingen und Doktor Balthassar Mesnang geschickt habe.

Dieser B. Mesnang war von Jsny; und wir sind in der Lage einiges Wenige über ihn zu berichten, was noch nicht veröffentlicht ist. Die Familie Mesnang, noch heute im Allgäu vertreten, doch mehr in der Form Mößlang dürfte nach Jsny von Kempten gekommen sein, wo schon am 25. Mai 1341 ein Mesnang als Amtmann der Stadt siegelte (Kempter Stadtarchiv). 1419 am Dienstag vor Mariä Verkündigung, verkauft Martin Necker, der Kramer, Bürger zu Jsny, an Hans Mesnang, Bürger daselbst den Raiff daselbst, Lehen von H. Truchseß Johann von Waltpurg, Landvogt in Schwaben, um 200 Pfd. Haller; Siegler: Hans Amman genannt Thüringer, Bürgermeister und Hans Gulling, Amtmann daselbst (Staatsarchiv). 1425 Samstag vor Okuli wird Mesnang mit diesem Raiff und Stab belehnt. (ebendort.) 1425 an Bartholomäitag verkauft Haintz Selmann, Bürger zu Memmingen, dem erbarn Hans Mesnang, B. zu Jsny, um 200 fl. rh. den von den Truchseßen zu Lehen gehenden Kornzoll (St.-A.), 1440 an St. Martinsabend belehnt Truchseß Jakob von Waldburg den Rudolf Mesnang, B. zu Jsny, namens seiner Mutter Urssel Mesnängin und seines Bruders Balthasar Mesnang mit Kornzoll und Kornmarkt, Raiff und Stab zu Jsny, bisherigem Mannlehen, indem er dasselbe zugleich in ein Frauen- und Mannlehen umwandelt. Am Samstag vor Fronleichnam 1447 verkaufen Ursula Mesnängin, Hansen Mesnangs Wittwe und ihr Sohn Rudolf M. für sich und seinen Bruder Balthasar um besseren Nutzens willen und mit Einwilligung der Vögte der Mutter, Hansen Nesselwang und Peter Cristan, Bürger daselbst, an Bürgermeister, Rat und alle Bürger gemeinlich Kornzoll, Kornmarkt, Raiff und Stab mit allen Rechten und der Lehenschaft um 600 fl. rh. bar. Die beiden Vögte und Rudolf M. siegeln; des letzteren Siegel ist sehr schön erhalten (St.-A.). 1448 am Freitag nach Gregoritag leistete Truchseß Jakob auf all seine Rechte hieran für genügende Gegenleistung Verzicht. Besagte Wittwe ist auch im Huntpiss'schen Kopialbuch erwähnt (vgl. Hafner, Ravensburg S. 338 zum Jahr 1441). Unter dem St. Valentinstag 1442 ist der Heiratsbrief zwischen Rudolf Mesnang und Walpurga, Tochter Kunrat Blaurers selig von Konstanz ausgestellt. Sie bringt ihm als Morgengabe 700 Pfd. Haller Ravensburger Währung und er versichert ihr 900 Pfd. H. als Widerlegung und 200 Pfd. H. als Morgengabe: Beweis genug von angesehenen Stellung der Familie. Nach Roth, Gesch. von Leutkirch II, 346, verkauft Konrad Vogler in Herrenrot (jetzt Herroth) anfangs März 1449 eine beträchtliche Zinsgült an Ursula, Wittwe Hansen Meßnangs in Jsny, um 800 Pfd. Haller. Diese ihm durch Erbschaft

[illegible]: (Rilgersh.), welch letzteres in Rufach übrigens auch angewandt wird als Antwort auf Guet Nacht, schlofe wohl! freilich in der verdeutschten Form paar Ele lang! Guet Nacht, mir gehn ins Küsche! ist im O.- und U.-E. im Gebrauch.




Digitized by Google

